
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 50 (2023)

Guido Thiemeyer

Claudia Hiepel (1967–2023)

DOI: 10.11588/fr.2023.1.108636

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

CLAUDIA HIEPEL

(1967–2023)

In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 2023 ist die Essener Historikerin Claudia Hiepel verstorben. Auch wenn sie seit einiger Zeit gegen eine tückische Krankheit kämpfte, kam ihr Tod doch plötzlich.

Ihr Studium beendete Claudia Hiepel 1998 mit einer Dissertation über den katholischen Gewerkschafter August Beust (1862–1924)¹. Sie betrat damit einerseits das Feld der Arbeiterforschung im Ruhrgebiet des 19. Jahrhunderts, das bislang sehr stark von Arbeiten über sozialistische und sozialdemokratische Gewerkschaften und ihre Akteure geprägt war. Sie konnte zeigen, dass die katholische Arbeiterbewegung ebenfalls eine bedeutsame Rolle im Ruhrgebiet spielte. Andererseits leistete sie einen Beitrag zur Katholizismusforschung, denn die Konfession spielte neben dem entstehenden Klassenbewusstsein der Arbeiter im Ruhrgebiet eine wichtige Rolle als Ort der Identifikation. Dass dies oft mit vormodernen Vorstellungen einherging, wie die Forschung lange Zeit betonte, war aus Hiepels Sicht kein Nachteil, sondern eher im Gegenteil. Der Katholizismus bot der Arbeiterschaft im Ruhrgebiet einen Anker der Stabilität in einer sich rasch verändernden sozialen und politischen Umgebung.

In ihrem Habilitationsprojekt wandte sich Claudia Hiepel der deutsch-französischen Geschichte zu². Auf breiter Quellenbasis untersuchte sie die bis dahin weniger beachteten Beziehungen zwischen Willy Brandt und Georges Pompidou zu Beginn der 1970er-Jahre. Während Brandt lange Zeit vor allem als Architekt der Neuen Ostpolitik der Bundesrepublik Deutschland gesehen wurde, konnte Hiepel ausführlich zeigen, dass er auch wesentliche Impulse für die westeuropäische Integration gab. Insbesondere auf dem Haager Gipfel im Dezember 1969 entwarf er die Vorstellung von der Europäischen Gemeinschaft als einer »exemplarischen Ordnung« für Europa, deren Kern die Überwindung des Ost-West-Gegensatzes war³. Auch Georges Pompidou, der lange Zeit als blasser Nachfolger des charismatischen Charles de Gaulle galt, entwickelte weiterführende europapolitische Ideen. Im Gegensatz zu de Gaulle war er überzeugt, dass die supranationale europäische Integration mit den nationalen Interessen Frankreichs sehr wohl verbunden war. Beide Arbeiten, die Dissertation und die Habilitationsschrift, wurden mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet. Insbesondere der Deutsch-französische Parlamentspreis, mit dem sie 2016 von Claude Bartelone und Norbert Lammert ausgezeichnet wurde, zeugt von der Wirkung, die Claudia Hiepel auch auf die deutsch-französische Politik hatte. Die Arbeit wurde daher auch in französischer Sprache publiziert⁴.

1 Claudia HIEPEL, *Arbeiterkatholizismus an der Ruhr. August Beust und der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter*, Stuttgart, Berlin, Köln 1999 (Konfession und Gesellschaft, 18).

2 EAD., *Willy Brandt und Georges Pompidou. Deutsch-französische Europapolitik zwischen Aufbruch und Krise*, München 2012 (Studien zur Internationalen Geschichte, 29), DOI 10.1524/9783486713619.

3 Erklärung von Willy Brandt zur Eröffnung des europäischen Gipfels in Den Haag, 1. Dezember 1969, in: *Bulletin der Europäischen Gemeinschaften*, Februar 1970, Nr. 2, S. 39–46, digital: https://www.cvce.eu/obj/erklarung_von_willy_brandt_auf_dem_haager_gipfel_1_dezember_1969-de-840ec5a1-a449-4822-9662-49e92450c706.html.

4 Claudia HIEPEL, *Willy Brandt et Georges Pompidou. La politique européenne de la France et de l'Allemagne entre crise et renouveau*, Villeneuve d'Ascq 2016.

Nach dem Abschluss dieses Werkes blieb Claudia Hiepel der Europäischen Integrationsforschung und den deutsch-französischen Beziehungen als Forschungsthemen treu. 2012 organisierte sie gemeinsam mit Wilfried Loth in Essen eine Tagung über die Europäische Integration in den 1970er-Jahren⁵. Hier wurde deutlich, dass das lange dominierende Bild von der »Eurosklерose« der 1970er auf einer zeitgenössischen Einschätzung beruhte, die sich geschichtswissenschaftlich nicht bestätigen ließ. Insbesondere durch die Direktwahl des Europäischen Parlaments und die Etablierung des Europäischen Rates entwickelte sich die Europäische Gemeinschaft gerade in dieser Zeit sehr dynamisch, obwohl die wirtschaftliche Entwicklung angesichts der globalen Energiekrisen und des Strukturwandels problematisch war. Zugleich bearbeitete Hiepel auch Bereiche der europäischen Integration, die fern der Europäischen Gemeinschaft waren. Das betraf beispielsweise die Euregios als Formen grenzüberschreitender Zusammenarbeit⁶, aber auch das World Management Forum und die sogenannten G7-Gipfeltreffen. Zuletzt arbeitete sie über die belgische Militärpräsenz im südlichen Nordrhein-Westfalen zwischen 1945 und der Mitte der 1990er-Jahre. Bei der Erkundung solcher Kontakträume gelang es ihr, regionalgeschichtliche Ansätze mit jenen der internationalen Geschichte zu verbinden⁷. Alle diese Themen waren für Claudia Hiepel nicht nur Forschungsgebiete. Das Ruhrgebiet und seine Geschichte ebenso wie die deutsch-französischen Beziehungen und die europäische Integration lagen ihr auch persönlich am Herzen.

Claudia Hiepel war zudem in der akademischen Lehre sehr präsent. Sie lehrte als Gastprofessorin und Lehrstuhlvertreterin an den Universitäten in Hamburg, Kassel, Marburg, Münster und Wien. Seit 2018 wirkte sie als außerplanmäßige Professorin am Historischen Institut der Universität Duisburg/Essen. Bis zuletzt engagierte sie sich in starkem Maße für ihre Studierenden, sei es als Studiengangsbeauftragte an der Universität Duisburg-Essen oder als Koordinatorin des Erasmus-Programms.

Besondere Verdienste erwarb sich Claudia Hiepel auch als versierte Wissenschaftsmanagerin. Sie war eines der führenden Mitglieder im Brauweiler Kreis, der sich mit der rheinisch-westfälischen Regionalgeschichte beschäftigt, und engagierte sich in der Historiker-Verbindungsgruppe bei der Europäischen Kommission. In diesem Rahmen arbeitete sie redaktionell für das »Journal of European Integration History« und organisierte internationale Tagungen, auf denen vor allem unter Nachwuchswissenschaftlern die neuesten Forschungsergebnisse in diesem Bereich diskutiert wurden. Seit 2019 betreute sie zudem die Rezensionen in H-Soz-Kult zu Themen der Europäischen Integration und der deutsch-französischen Geschichte. Auch im Komitee der AG Internationale Geschichte im deutschen Historikerverband war Claudia Hiepel führend beteiligt. Ihr früher Tod hinterlässt eine große Lücke in der Geschichtswissenschaft.

GUIDO THIEMEYER

5 EAD. (Hg.), *Europe in a Globalising World. Global Changes and European Responses in the »long« 1970s*, Baden-Baden 2014, DOI: 10.5771/9783845254272.

6 Christian Henrich-FRANKE u. a. (Hg.), *Grenzüberschreitende institutionalisierte Zusammenarbeit von der Antike bis zur Gegenwart*. Baden-Baden 2019 (Arbeitstagung der AG Internationale Geschichte beim Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands, 2), DOI: 10.5771/9783748901501.

7 Christoph BRÜLL u. a. (Hg.), *Belgisch-deutsche Kontakträume in Rheinland und Westfalen, 1945–1995*, Baden-Baden 2020 (Historische Dimensionen Europäischer Integration, 31), DOI: 10.5771/9783748906834.